

Etwas schneller als erlaubt, etwas mehr als vernünftig

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 13

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Weg zu mehr Lebensqualität

Etwas schneller als erlaubt, etwas mehr als vernünftig

Wenn das nur gut herauskommt! Nach der ersten Frühjahrsessionswoche 1987 notierte der Zürcher Nationalrat Dr. Paul Eisenring (CVP, Erlenbach) im Leitartikel vom 6. März in der

Von Erwin A. Sautter

Zürichsee-Zeitung (Stäfa) eher maliziös als anklagend: «Das Problem des Vollzugsnotstands hängt indessen nicht zuletzt damit zusammen, dass der Bürger mit der Fülle von gesetzlichen Vorschriften in bald allen Lebensbereichen generell überfordert ist. Und die Folge? Man nimmt überhaupt nichts mehr genau.»

Es fehle uns längst nicht mehr an Verboten und Geboten, aber am Sinn und wohl auch an der Lust, diese zu befolgen oder zu beherzigen. Und weiter: der Sou-

verän – das Fussvolk also – vertrate gelegentlich eine «geradezu apathische Haltung» ... Das sind klare Worte eines Volksvertreters aus den CVP-Reihen, die ja in Bern oben recht stark mitwürzen, wenn's ums Kochen einer Konsenssuppe geht, deren Rezept vorher auf die Akzeptanz von allen Parteien und Verbänden abgeklopft werden musste, um politischen Magenverstimmungen vorzubeugen. Bei solchem Tun nimmt man es noch immer sehr genau, Vollzugsnotstand hin oder her.

Dass wir es mit vielen Dingen im Irrgarten der Gesetze nicht mehr so genau nehmen, wie wir uns das eigentlich und mehrheitlich vorgenommen haben beim letzten oder vorletzten Urnengang, als wir uns wieder einmal neue Hürden und Fesseln ver-

schrieben hatten, spricht für einen intakten Pragmatismus des Bürgers. Seit der Glaube an die Machbarkeit aller Dinge von Pannen auf den verschiedensten Gebieten (Raumfahrt, Sicherheit von AKW, Gewässerschutz etc.) arg durchlöchert worden ist, leiden auch die Vorkehrungen auf den niedrigeren Stufen der Bevölkerung: Man fährt ein wenig schneller, als es erlaubt ist, man trinkt ein wenig mehr, als es vernünftig wäre, man macht ein wenig rascher Konkurs, als es eigentlich notwendig ist, man scheidet früher und geht neue Bindungen ein, die man auch bald wieder platzen lässt. Man könnte glauben, dass der Vollzugsnotstand den Weg zu einem gelockerten Lebensstil geebnet habe.

Sind die Innerrhoder grün?

Die Frustrationen im Rathaus von Appenzell (AI) waren wirklich masslos. Der Nationalrat hatte soeben das Luftreinhaltekonzept des Bundesrates mit äusserstem Wohlwollen und Äusse-

Von Christian Ledergerber

rungen der Begeisterung entgegengenommen; dennoch hatte er sich nicht so recht zu handfesten, will sagen: verkehrseinschränkenden Massnahmen durchringen können. Dabei hatte man in Appenzell doch so grosse Hoffnungen in diese Luftsession der Eidgenössischen Räte gesetzt. Nicht, dass in Appenzell die Luft besonders schlecht wäre. Nein, das bestimmt nicht. Im Gegenteil, sie ist sogar noch besser als anderswo. Obwohl sie natürlich auch hier noch besser sein könnte. Und das ist ja der springende Punkt. Deshalb wären auch schärfste Bestimmungen willkommen gewesen. Zum Beispiel autofreie Sonntage oder Benzinrationierungen.

Natürlich fragt man sich jetzt, wie es denn kommt, dass die Appenzeller sehlich auf diese Beschlüsse gewartet haben. Schliesslich sind sie doch eher als stockkonservativ und erzföderalistisch bekannt, jeglichem Diktat

aus Bern ablehnend gegenüberstehend. Und nun plötzlich diese Umkehr im Verhalten ...

Nun muss diese Frage einfach kommen: Sind die Appenzeller grün? Die Antwort ist ein klares – Ja!

Zwar sprechen beim flüchtigen Beobachter appenzellischer Eigenarten die Indizien zunächst dagegen. Denn in Appenzells Gassen zeigt es sich, dass der Appenzeller seinem Individualismus auch beim Autofahren stets Ausdruck verleiht: In Appenzell sieht man niemanden zu Fuss gehen – ausser Touristen.

Doch der erste Eindruck täuscht; die Appenzeller sind natürlich grün. Allerdings wären Benzinrationierung, Sonntagsfahrverbot und dergleichen in Appenzell niemals vollziehbar. Nehmen wir nur schon die Zahl von Polizisten, die solches zu überwachen hätten. Man könnte doch in einem so kleinen Kanton nicht einfach ein Dutzend neue Polizisten einführen. Und dann die Hügel. Wie, bitteschön, soll ein Bauer von seinem Hof herunterkommen, wenn nicht mit dem Auto? Nicht zu vergessen schliesslich der bereits erwähnte Individualismus der Bewohner dieses Landes – undenkbar.

Die Lösung aus diesem Dilemma hatte man ja schon zu anderer Gelegenheit erproben können: bei der Luftreinhalteverordnung des Bundes, als man sich erst einmal entschloss, keine übereilten Handlungen vorzunehmen. Diesmal aber wäre es anders gewesen, wären die Vorschriften aus Bern direkt der Luft zugute gekommen. Und so hatte man sich entschlossen, bei deren Einführung flugs Sondergenehmigungen für jeden Einwohner auszustellen. Die paar Appenzeller Autos, die dann noch herumgefahren wären, hätten die Luft nicht weiter belastet. Die wäre ja sowieso besser geworden, weil nun kein Westwind mehr schlechte Luft aus den grossen Kantonen wie Basel, Bern, Zürich und wie sie heissen, ins Appenzellerland verfrachtet hätte. Der Touristen wären künftig auch mehr geworden, weil die Luft in Appenzell nun ja noch sauberer gewesen wäre; es hätte weniger Autos gehabt, weil nur noch appenzellische ... Kurz: Verschärfte Vorschriften hätten nur Vorteile gebracht. Und deshalb ist es auch verständlich, wieso die Leute in Appenzells Rathaus so enttäuscht sind von unseren Parlamentariern.

SPOT

Unter Freunden

Die Zürcher sind jetzt doch froh, dass die Basler Fasnacht nicht an der Limmat abgehalten werden musste. Es wäre ihnen dann anstandshalber ja nichts anderes übriggeblieben, als den Böögg auf dem Basler Münsterplatz zu verbrennen. *bi*

Graugrünes

Der Autosalon in Genf sah neue Rekordhöhen der Aussteller- und Besucherzahlen. Die Baumschulen leiden allenthalben unter Nachwuchsmangel ... *-r*

Stimmt's ...

... dass an der turbulenten GV des (pleiten) FC Basel die rotblaue Elf als «sieben Blinde und fünf Lahme» bezeichnet wurde? *ea*

Judith-Stamm-Effekt

Nachdem die Luzerner CVP-Delegierten «ihre» Judith Stamm nicht im Bundesrat gewollt hatten, konnten sie bei der Nomination für die Regierungsratswahlen nicht umhin, Brigitte Mürner auf den Schild zu heben, obwohl sie von ihrer Bezirkspartei *nicht* nominiert worden war. Man ist ja – im Vorfeld von Wahlen ganz besonders – nicht frauenfeindlich! *pw*

Auslegung

Rothenthurm: Natur unter Waffenschutz stellen! *ks*

Konkurrenztraining

Die während der Mustermesse 1987 täglich erschienenen Blätter *Basler Express* und *Doppelstab* haben die Muba-Beilagen der bestehenden *Basler Zeitung(en)* recht beliebt. *ea*

Bock-Gärtner

Ein Ex-Drogenberater ist vom Amtsgericht Biel zu Zuchthaus verurteilt worden – wegen Drogenhandels! *-te*